

Predigt von Friedrich Welge am Heiligen Abend 1987 in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über das Lukas-Evangelium 2, 1-20

Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger. Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie.

Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt.“

Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“

Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: „Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat!“

Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde!

Auch auf den täglich gleichen Wegen macht man noch Entdeckungen. Erst vor kurzem sah ich an der sehr schön holzverkleideten Giebelwand eines renovierten, unter Denkmalschutz stehenden Hauses in Niederschönhausen („Holländerhaus“) auch die dort (in einer Fülle von Ornamenten auf den ersten Blick nur schwer wahrnehmbare) Inschrift „Soll dir alles wohl gelingen, bau auf Gott in allen Dingen.“

Als aufmerksamer Beobachter sagte ich mir: „Sieh mal an! Die Denkmalpflege schützt nicht nur erhaltenswerte Baudenkmäler, sie respektiert auch die Lebenssicht (oder Philosophie) ihrer Erbauer. Eine Inschrift, die kaum jemand vermisst hätte, weil sie wahrscheinlich bei den Renovierungsarbeiten erst wieder zutage trat, kommt als inhaltlich ja nicht gerade sehr zeitgemäße Stimme wieder zu Wort.“

Die jetzigen Nutzer des Hauses, Mitarbeiter eines technischen Planungsbüros, werden dieses Stück geistlichen Erbes tolerieren, aber deswegen kaum samt und sonders für fromme Leute gehalten werden wollen. „Mag es noch Menschen geben, die der Spruch angeht...“ Man selber ist für sein Vorhandensein an diesem Bauwerk nicht verantwortlich.

---

<sup>1</sup> Züricher Übersetzung

In Generationen bewährte Lebensweisheit nicht selten ein Ausdruck der Frömmigkeitserfahrung und oft sprichwörtlich überliefert, drängt sich ja niemandem auf. Sie bietet sich dem an, der bereit ist, aufzumerken.

Ich bekenne, dass ich morgens in der vorbeifahrenden Straßenbahn das Wort: „Soll dir alles wohl gelingen...“ immer wieder gern aufschnappe und meinen Überlegungen zur bevorstehenden Tagesarbeit zugut kommen lasse. Wer ließe sich nicht gern in der Erwartung, ja, in der Gewißheit bestärken, dass der Tag mit allem Geplanten und Unvorhergesehenem gelingen wird, weil verlässliches Geleit ihm zugesprochen wird: Segensverheißung.

Ein viel gewaltigeres Erbstück der Vergangenheit als dieses Haus ist ohne Frage unser Weihnachtsfest. Die altüberkommene winterliche Festzeit hat ja vielerlei Erwartungen und Wünschen, ja Ansprüchen, gerecht zu werden und darüber geradezu beängstigende Formen angenommen, so dass das eigentliche Thema nur noch schwer wahrnehmbar ist und die Frage sich aufdrängt, ob nicht auch dieses Fest inzwischen einer denkmalpflegerischen Aktion bedarf, um die ursprüngliche Intention und möglicherweise Verlorenes neu zu entdecken.

Unbestrittene Autorität für die Pflege dürfte die christliche Kirche sein. In einer Zeit weltweiter Friedensbeteuerung wird von ihr einfach erwartet, dass sie die Friedensbotschaft von Bethlehem überzeugend vertritt und am Kampf gegen Ursachen vielfältiger Gefährdungen des Friedens (und des Lebens überhaupt) teilnimmt. Durch diese Parteinahme für gottgewollten „Frieden auf Erden“ wird weihnachtliches Erbe verpflichtend verlebendigt und somit denkwürdig gepflegt im echten öffentlichen, politischen Interesse.

Und dennoch ist das Geheimnis, das göttliche Geheimnis des Evangeliums von Bethlehem nicht gleichzusetzen mit einem gewissermaßen gottgelobtem, unüberhörbaren Friedensappell.

Diese Stimme, diese neue, letzte Wortmeldung Gottes in seinem auserwählten Volk Israel, tritt ihrem Wesen nach viel bescheidener auf: Sie ist keine himmelhoch und weltweit überzeugende Heils- und Friedensdeklaration, sondern schlichte Stimme. „Botenstimme“ (Engel sind Boten!) wohlvernnehmbar für Ohren, die bereit sind zu hören, weil sie diese Botschaft angeht, ja, weil sie gewürdigt werden, die Friedensproklamation Gottes auf den Feldern von Bethlehem in der Offenbarung des einzigartigen Namens „Immanuel“ = „Gott mit uns“ zu tolerieren.

Ein paar Hirten (im Nachtdienst bei den Tieren) machen mit, sie ertragen es, sie lassen es sich gefallen, dass jetzt gilt, nein, ein für alle Mal gilt: „Gott mit uns“, weil in ihm, „Jesus“ Gottes mit-den-Menschen- und-für-den-Menschen-Sein zugeeignet wird allen, die es angeht!

Das geschieht in einer Welt, für die der Name „Augustus“, Kaiser, Rom, soviel reeller, glanzvoller ist, dass man bald irgendwo am Rande des Weltreiches sagen wird: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?!“

Die Nachricht von der allen Völkern mit der Geburt des „Retters“ (0 Jesus) zugedachten Freude löst kein Weltspektakel aus, sie wirkt im Leben Einzelner das Wunder, über den „Immanuel“ zutiefst verwundert zu sein.

„Alle, die die Kunde der Hirten erreichte, verwunderten sich ihrer Rede. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Keine Macht der Welt, kein Kaiser, keine Philosophie wird so lautstark und überzeugend wirken, dass nicht hier und da Menschen die Stimme des „Immanuel“ heraushören aus dem Weltgetriebe und das Zeugnis vom Sohn Gottes, dem einzigen Menschen nach dem Wohlgefallen Gottes tolerieren, ja, es ertragen auch als Wort von der Schmach und der Schande dessen, der zu ernten bereit war, was der gottvergessene, sich selbst so sehr hoch erhöhende Mensch säte, dieser Mensch, der sich der Kreuzigung des Gesalbten Gottes, des allein gehorsamen, rühmte als eines gottgefälligen Opfers.

Liebe Gemeinde, weil Gott in Christus diese Menschenwelt erträgt, toleriert -wirklich verlorene Welt dennoch für liebenswert gehalten hat um des Davidsprosses Jesus willen, darum ist das

Sprüchlein „Soll dir alles wohl gelingen, bau auf Gott in allen Dingen“ mehr als ein „Vademecum“ („Lebensmotto“) für den Restbestand von Frommen in einer aufgeklärten Gesellschaft.

Diese Stimme wirbt für die Segnungen des allmächtigen, väterlichen Gottes, der nun einmal nicht will, dass Menschen nicht mehr und nichts anderes ernten, als was sie selber säen, sondern dass sie zeitlich und ewig profitieren von dem Einen, der vornehmlich gesagt hat: „Ich – der für Euch Hingerichtete und Auferstandene – lebe und ihr sollt auch leben!“

Der Freude über dieses Koexistenzangebot – als bedenkenswert am „Heiligen Abend“ neu entdeckt, dürfen wir alle Alltage eines ganzen Jahres hindurch Vorrang zugestehen vor allem, was uns umtreibt, uns, die wir uns nach einem „gute Gelingen“ so sehr von Herzen sehnen.

Ein Leben aus dieser Freude gibt Gott dankbar die Ehre und ist ein Stück „Frieden auf Erden“ unter den Menschen seines Wohlgefallens. Amen.